

Rudolf Steiner

GEHEN FRÜHERE FÄHIGKEITEN DER MENSCHENSEELE VERLOREN?

Erstveröffentlichung: „Lucifer-Gnosis“, Nr. 21, Februar 1905 –
Fragenbeantwortung (GA Bd. 34, S. 381-385)

Es liegt folgende Frage vor: «Wenn wir durch immer neue Verkörperungen in den aufeinanderfolgenden Rassen uns diejenigen Fähigkeiten aneignen sollen, zu deren Entwicklung uns jene die Gelegenheit bieten, wenn ferner nichts von dem, was die Seele durch Erfahrung sich angeeignet hat, aus ihrem Vorrats schatz wieder verlorengelassen soll - wie erklärt es sich, dass in der Menschheit von heute (wenigstens in unseren zivilisierten Ländern), die doch ehemals auch in den dritten und vierten Wurzelrassen auf Erden lebte, so gar nichts übriggeblieben ist von den zu jenen Zeiten nach Angaben der Seher so hochentwickelten Fähigkeiten des Willens, der Vorstellung, der Beherrschung von Naturkräften? Gibt es etwa ein Gesetz, das die schon gefundenen einfachen Wege zu einem gewissen Ziele verbietet und wieder verschließt, damit alle Kraft an die Auffindung neuer, höherer Bahnen verwandt werde?»

In der Tat geht nichts verloren von den Fähigkeiten, welche sich die Seele bei ihrem Durchgang durch eine Entwicklungsstufe erworben hat. Aber wenn eine neue Fähigkeit erworben wird, so nimmt die vorher erworbene eine andere Form an. Sie lebt sich dann nicht mehr für sich selbst aus, sondern als Grundlage für die neue Fähigkeit. Bei den Atlantiern war zum Beispiel die Fähigkeit des Gedächtnisses angeeignet worden. Der gegenwärtige Mensch kann sich in der Tat nur sehr schwache Vorstellungen von dem machen, was das Gedächtnis eines Atlantiers zu leisten vermochte. Alles das nun, was in unserer fünften Wurzelrasse als gleichsam angeborene Vorstellungen auftritt, ist in Atlantis durch das Gedächtnis erst erworben worden. Die Raum-, Zeit-, Zahlenvorstellungen und so weiter würden ganz andere Schwierigkeiten machen, wenn sich sie der gegenwärtige Mensch erst erwerben sollte. Denn die Fähigkeit, die sich dieser gegenwärtige Mensch aneignen soll, ist der kombinierende Verstand. Eine Logik gab es bei den Atlantiern nicht. Nun muss

[382]

aber jede früher erworbene Seelenkraft in ihrer eigenen Form zurücktreten, hinuntertauchen unter die Schwelle des Bewusstseins, wenn eine neue erworben werden soll. Der Biber müsste seine Fähigkeit, intuitiv seine künstlichen Bauten aufzuführen, in etwas anderes verwandeln, wenn er zum Beispiel plötzlich ein denkendes Wesen würde. - Die Atlantier hatten zum Beispiel auch die Fähigkeit, die Lebenskraft in einer gewissen Weise zu beherrschen. Ihre wunderbaren Maschinen konstruierten sie durch diese Kraft. Aber sie hatten dafür gar nichts von dem, was die Völker der fünften Wurzelrasse als Gabe, zu erzählen, haben. Es gab bei ihnen noch nichts von Mythen und Märchen. In der Maske der Mythologie trat zunächst bei den Angehörigen unserer Rasse die lebensbeherrschende Kraft der Atlantier auf. Und in dieser Form konnte sie die Grundlage werden für die Verstandestätigkeit unserer Rasse. Die großen Erfinder unserer Rasse sind Inkarnationen von «Sehern» der atlantischen Rasse. In ihren genialen Einfällen lebt sich etwas aus, das ein anderes zur Grundlage hat, etwas, das während ihrer atlantischen Inkarnation als lebensschaffende Kraft in ihnen war. Unsere Logik, Naturkenntnis, Technik usw. wachsen aus einem Boden heraus, der in Atlantis gelegt worden ist. Könnte zum Beispiel ein Techniker seine kombinierende Kraft zurückverwandeln, so käme etwas heraus, was der Atlantier vermochte. Die gesamte römische Jurisprudenz war umgewandelte Willenskraft einer früheren Zeit. Der Wille selbst blieb dabei im Hintergrunde, und statt selbst Formen anzunehmen, verwandelte er sich in die Gedankenformen, die sich in den Rechtsbegriffen ausleben. Der Schönheitssinn der Griechen ist auf der Grundlage unmittelbarer Kräfte erbaut, die sich bei den Atlantiern in einer großartigen Züchtung von Pflanzen und Tierformen ausleben. In Phidias' Phantasie lebte etwas, was der Atlantier unmittelbar zur Umgestaltung von wirklichen Lebewesen verwandte.

[383]

Wie verhalten sich Kräfte einer niederen Welt zu Wesenheiten in einer höheren?

Es wird folgendes gefragt: «In einem Vortrage wurde vor kurzem gesagt, den Kräften in einer niederen Welt - auf niederem Plane - entsprechen Wesenheiten in einer höheren Welt - auf einem höheren Plane. Wie hat man sich das vorzustellen?»

Man muss, um diese Sache im richtigen Lichte zu sehen, von einer Analogie ausgehen. Man denke zum Beispiel an den Menschen. Er handelt aus seinen Absichten und Zwecken heraus als ein bewusstes Wesen. Nun sei vorausgesetzt, dass ein Tier nach seinen eigenen Fähigkeiten den Menschen beurteile. Es wird die Tätigkeiten des Menschen wahrnehmen, nicht aber die Absichten und Zweckbegriffe, aus denen sie hervorgehen. Das Tier nimmt somit eine Wirkung wahr, ohne die zugehörige Ursache durchschauen zu können. Man nehme nun weiter an, das Tier sehe gar nicht einmal den handelnden Menschen in einem gegebenen Falle, sondern stehe lediglich vor dem Resultat der Tätigkeit desselben, zum Beispiel vor einem Tisch. Es wird gar nicht weiter veranlasst sein, die Ursachen zu bedenken, durch die der Tisch zustande gekommen ist, beziehungsweise das Wesen zu suchen, welches den Tisch gemacht hat.

In einem ganz ähnlichen Falle ist der mit seiner Beobachtung bloß auf die Sinneswelt beschränkte Mensch gegenüber den Naturerscheinungen. Er nimmt Wirkungen wahr, ohne die Ursachen zu sehen. Denn diese liegen in höheren Welten. Der Mensch nimmt Licht, Wärme, Elektrizitätserscheinungen und magnetische Wirkungen und so weiter wahr. Diese treten vor ihm auf wie etwa der Tisch in obigem Beispiele vor den Augen des Tieres. Die Ursachen, welche die Physiker und Chemiker zu den Erscheinungen hinzudenken, sind aber nichts anderes als Gedankenbilder. Denn bewegte Atome, Molekularkräfte usw. sind Vorstellungen, welche aus der gewöhnlichen Sinnenwelt entlehnt und in eine nicht sinnlich

[384]

wahrnehmbare Welt hineingedichtet sind. Wenn der Physiker an solche Erdichtungen glaubt als an wahre Wirklichkeiten, so huldigt er einem Aberglauben, der in vieler Hinsicht tiefer steht als die Fetischanbetung niederer sogenannter Naturvölker. Unsere gegenwärtige Naturwissenschaft, sofern sie Theorien baut und sich nicht auf die bloße Beobachtung beschränkt, ist voll von Götzendienst und Aberglauben. Nichts weiter als Aberglaube ist die Atomtheorie, wenn sie als mehr genommen wird denn als eine vorläufige, brauchbare Arbeitshypothese.

Der Geheimforscher aber vermag von den sogenannten Naturkräften zu den wirklichen Ursachen der sinnlichen Tatsachen aufzusteigen. Er findet dann, dass elektrische Erscheinungen nichts weiter sind als die Ergebnisse der Handlungen gewisser Wesen, welche in höheren Welten ihr Dasein haben. Wie das Tier einen Tisch sieht, ohne weiter über den Verfertiger des Tisches eine zutreffende Vorstellung sich machen zu können, so hat der auf die Sinnenwelt beschränkte Beobachter die elektrischen Tatsachen vor sich, ohne sich einen rechten Begriff von den höheren Wesenheiten bilden zu können, deren Taten diese Erscheinungen sind. Es entsprechen wirklich den Wärmeerscheinungen gewisse die Wärme erzeugende Wesenheiten. Ebenso gibt es Licht-wesen, von denen die Licht- und Farbenwelt und so weiter geregelt wird. Man kann zur Erkenntnis dieser Wesenheiten nicht durch Spekulation kommen, sondern nur durch Entwicklung eigener höherer Fähigkeiten, welche dann denjenigen der höheren Wesen ähnlich sind, so wie auch das Tier die Natur des Menschen nur begreifen könnte, wenn es sich eben selbst einen menschlichen Verstand aneignete.

Zugeben wird das der Mensch allerdings erst in dem Augenblicke, in dem er sich die Einsicht angeeignet hat, dass eine Höherentwicklung des Menschen möglich ist. Vorher wird er naturgemäß das Sprechen von Licht-, Wärme- und Elektrizitätsgeistern für ein «Zurückfallen in die abergläubischen Vorstellungen der Mythologie» ansehen. Wer aber sich wirkliche

[385]

Erkenntnis erwirbt, der muss eben umgekehrt die Atomtheorie usw. gleichstellen mit der Anbetung eines Holz- oder Steinklotzes. Die afrikanischen Neger haben den Götzendienst in der Religion, wir im Abendlande haben den Götzendienst in der materialistischen Wissenschaft. Der Mystiker spottet über den letzteren Götzendienst und Aberglauben sowenig wie über den ersteren, sondern er begreift das eine so wie das andere. Wie gewisse Völker notwendig auf einer Entwicklungsstufe zum Fetischismus kommen mussten, so die europäischen wissenschaftlichen Materialisten zum Atomismus.

Alle diese Dinge findet man auch ganz wissenschaftlich auseinandergesetzt in meinen Einleitungen zu Goethes naturwissenschaftlichen Schriften in Kürschners «Deutscher Nationalliteratur», in meiner «Philosophie der Freiheit» und in meinem Buche über «Goethes Weltanschauung». Aber die in materialistischen oder sogenannten positivistischen Vorstellungen befangenen Denker und Wissenschaftler unserer Zeit können von diesen Auseinandersetzungen nichts verstehen. Sie müssen sie sogar für Dilettantismus halten. Ich selbst habe mich darüber nie gewundert. Denn ich weiß, dass die Menschen nicht nach Gründen, sondern nach Denkgewohnheiten und öffentlichen Suggestionen urteilen. Und ebenso weiß ich, dass eine Zeit kommen wird, in der man über den Materialismus unserer Gegenwart, auch zum Beispiel in der Form der Wundtschen Philosophie, so urteilen wird, wie gegenwärtig die Menschen über die «kindlichen» Götzen afrikanischer Naturvölker urteilen. - Es war notwendig, zum Zwecke dieser Auseinandersetzungen oben von einer Analogie auszugehen. Es ist natürlich, dass jede Analogie nur annähernd die Dinge wiedergeben kann. Aber man muss eben so vorgehen, wenn man sich deutlich machen will.